

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf der Jahreshauptversammlung des Turnvereins im baden-württembergischen Ispringen sagte einer der Redner: «Anstelle von 'frisch, fromm, fröhlich, frei' ist heute 'Faulheit, Fernsehen, Filzpantoffel, Flaschenbier' die Parole.»

*

Der Bürgerausschuß 'Recklinghäuser-Karneval' zahlte an einen Einwohner der Stadt vier Pfennige zurück, weil der Mann sich öffentlich beschwert hatte, daß die Stadtverwaltung 4000 Mark zum Rosenmontagumzug beisteuert. Die vier Pfennig entsprechen dem Anteil des sparsamen Bürgers an dieser Summe.

*

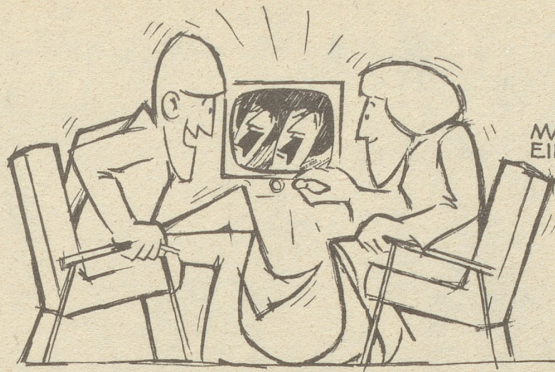
Bis vor kurzem gab man in Deutschland auf die Frage: «Was ist ein Snob?» die Antwort: «Ein Mann mit einem Brett vor dem Kopf – aber es muß aus Teak sein.» Seit der letzten Möbelmesse in Köln aber heißt es, Teak gehöre bereits zu den Standardhölzern, und besagtes Brett muß ab 1966 aus Palisander oder Mahagoni bestehen.

*

Exkönig Saud war kürzlich wieder einmal zur ärztlichen Konsultation mit einem Teil seiner Familie und großem Gefolge in Wien. Die Damen ergänzten ihre Garderobe in Wiens Modehäusern, die jungen Herren waren mehr am Nachtleben interessiert. Das Geld floß in Strömen. Der Lieblingssohn des ehemaligen saudiarabischen Herrschers brachte es angeblich fertig, in einer Nacht im 'Cercle privé' zwölf Millionen Schilling zu verspielen. Die Wiener meinten: «So ein bisserl arabische Entwicklungshilfe schadet der österreichischen Wirtschaft nix. Wenn aner so vül Geld hat, muß es unter d'Leut' gebracht werd'n.»

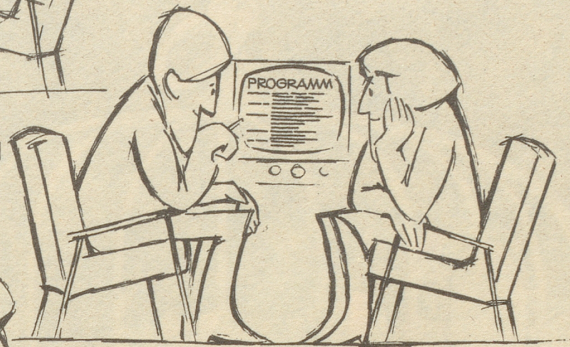
Das Chamäleon

paßt seine Farbe seiner Umgebung an, damit man es nicht sieht, und es so seinen Feinden entkommen kann. Der Orientteppich sollte in der Farbe auch zu seiner Umgebung passen, sehen darf man ihn aber trotzdem. Und die prachtvollen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich dürfen sich wohl sehen lassen!

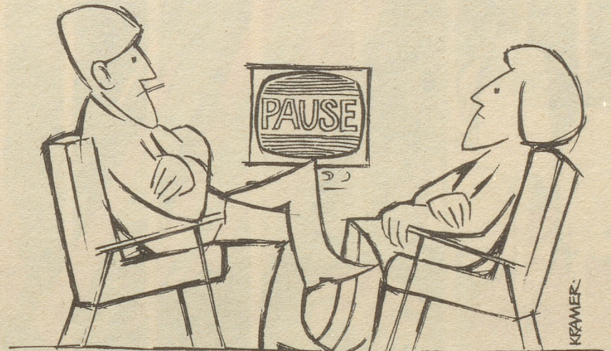
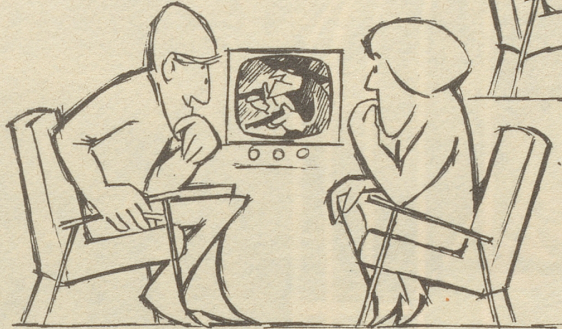


MAN SOLLTE ALLE TAGE WENIGSTENS EIN KLEINES LIED HÖREN . . .

. . . EIN GUTES GEDICHT LESEN



. . . EIN TREFFLICHES GEMALDE SEHEN . . .



UND, WENN ES MÖGLICH ZU MACHEN WÄRE, EINIGE VERNÜNFTIGE WÖRTE SPRECHEN

· GOETHE ·

Bei seinem Besuch in Oesterreich wurde dem sowjetischen Verteidigungsminister Malinowsky reichlich Gelegenheit geboten, Einblick in Organisation und Bewaffung des Bundesheeres zu nehmen. Der Marschall gab seinem Gastgeber, Verteidigungsminister Dr. Prader, gegenüber seinem Erstaunen Ausdruck, mit welcher Offenheit man ihn selbst über vertrauliche Details informierte. Dr. Prader sagte: «Das machen wir, um unseren Freunden viel Geld zu ersparen!»

*

Um eine Stellungnahme zur Forderung von Prof. Thirring befragt, Oesterreich solle vollständig abrüsten, stellte Verteidigungsminister Dr. Prader fest: «Ich bin der Meinung, daß ein Volk, das eigene

Waffen nicht tragen will, sehr leicht gezwungen werden könnte, die Waffen eines anderen Volkes zu tragen.»

*

Nach ihrem Teilerfolg im New Yorker Verkehrsstreik erfuhren die Gewerkschaftsmitglieder, daß sich die Verkehrsangestellten in Tokio wirksamerer Waffen bedient hatten, um höhere Löhne zu erzwingen. Sie

hatten ihre Arbeit nicht eingestellt, sie waren mit ihren Vehikeln gefahren, hatten aber nur so viel an Fahrgeldern einkassiert, bis sie ihren Lohn beisammen hatten. Alle weiteren Passagiere durften gratis fahren. Und noch etwas: punkt sieben Uhr am Abend standen alle Fahrzeuge still, und die Angestellten stießen einen wilden Schrei aus, der in ganz Tokio zu hören war.

*

Daß die fernöstliche Höflichkeit auch schon zu wünschen übrig läßt, beweist ein Schild in den Zügen zwischen Tokio und Nagoja. Darauf steht zu lesen: «Es ist für einen männlichen Fahrgast unwürdig, Schlaf zu heucheln, wenn der Schaffner Platz für eine Dame sucht.» TR

Rasch ein

MALEX

gegen Schmerzen

Schachtel
Fr. 1.-